

[WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

Alte Strukturen – Neue Probleme: Die Verwendung alter rassistischer Feindbilder im Corona-Virus-Diskurs

Lena Kovacic

Sonderdruck aus: *Wiener Linguistische Gazette* (WLG) 88 (2021): 41–51

Themenheft *Sprache und Rassismus*
Hg. v. Mi-Cha Flubacher

Universität Wien · Institut für Sprachwissenschaft · 2021

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft
Sensengasse 3a
1090 Wien
Österreich

Redaktion: Markus Pöchtrager (Allgemeine Sprachwissenschaft),
Christian Bendl, Mi-Cha Flubacher, Jonas Hassemer & Sabine Lehner
(Angewandte Sprachwissenschaft),
Stefan Schumacher (Allgemeine und Historische Sprachwissenschaft)

Kontakt: wlg@univie.ac.at

Homepage: <http://www.wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876

NBN: BI,078,1063

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.
Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.



Dieses Werk unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0
(Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen)

Alte Strukturen – Neue Probleme: Die Verwendung alter rassistischer Feindbilder im Corona-Virus-Diskurs

Lena Kovacic*

Wiener Linguistische Gazette (WLG)
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Ausgabe 88 (2021): 41–51

Abstract

The coronavirus first appeared prominently in political discourse in the USA and Europe at the beginning of 2020. Focusing on Austria and the US, I discuss differences and similarities between the rhetoric used by prominent politicians and the way their discourse strategies connect to racialized perceived enemies, previously established in public discourse. Some clear continuities can be identified here with discursive actors in both countries using remarkably similar strategies to convey these connections. These strategies are discussed also within the given context of the US presidential election 2020 and the Viennese election 2020.

Schlagwörter: Sprachwissenschaft, Diskursanalyse, Corona-Virus, Rassismus

* Lena Kovacic, lena.b.kovacic@gmail.com.

Alte Strukturen – Neue Probleme

Das erste Mal, dass ich jemals von dem Corona-Virus gehört habe, war wohl im Jänner oder Februar, am Anfang des Jahres 2020. Den genaueren Kontext habe ich dazu nicht mehr im Kopf, aber es kann wohl angenommen werden, dass es sich zuerst nicht um etwas gehandelt hat, das besonders viel Platz in meiner Realität eingenommen hätte – natürlich nur, bis es sie dann mehr oder weniger komplett übernommen hat. Dieser Prozess hat für mich unter anderem damit angefangen, dass Politiker*innen in Österreich begonnen haben, zuerst über das Virus zu sprechen und bald auch damit zusammenhängende Maßnahmen zu verkünden. Die rhetorische Auseinandersetzung in der Politik mit dem Virus – hierzulande und anderswo – hatte einen großen Einfluss darauf, wie natürlich auf gesetzlicher, aber auch auf individueller Ebene mit dessen Folgen umgegangen wurde. Diese Rhetorik entstand selbstverständlich in keinem Vakuum, sondern hing immer auch stark mit den jeweiligen politischen Rahmenbedingungen und Strukturen zusammen, an die angeknüpft oder von denen abgelenkt werden sollte. Oft, und vor allem auch hierzulande und in den USA, geschah dieses Anknüpfen an beispielsweise anti-muslimische bzw. anti-chinesische Ressentiments mithilfe rassistischer Diskursstrategien.

Bevor ich näher auf die diversen Benennungsstrategien und -varianten der verschiedenen politischen Akteur*innen in den USA und in Österreich eingehe, sollte hier erst einmal in Erinnerung gerufen werden, was von der WHO (der Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen) im Zusammenhang mit dem Virus und vor allem dessen Benennung gesagt wurde. Die WHO selbst spricht beispielsweise von »the virus responsible for Covid-19« (vgl. WHO o. D.), also von dem Virus, das für Covid-19 verantwortlich ist. Die Organisation geht sehr sorgsam mit der Benennung von Krankheiten um, da intern ein Bewusstsein darüber existiert, welche Konsequenzen der unbedachte Umgang mit Sprache in Situationen wie dieser haben kann. Zu diesem Zweck und um diese vor allem negativen Konsequenzen so gut wie möglich vorzubeugen, bietet die WHO ein »Best Practices«-Dokument (WHO 2015) für die Benennung von Viren an. Darin wird explizit erklärt, dass man vermeiden sollte, Krankheiten nach Orten oder Personengruppen zu benennen.

Während in den USA die Zahlen Corona-Infizierter massiv anstiegen, kämpfte der damalige Präsident Donald Trump gegen sinkende Beliebtheitswerte und die Folgen jahrzehntelanger Diskriminierung von *People of*

Color durch die Polizei und andere Institutionen, welche sich 2020 in massiven Demonstrationenbewegungen äußerten (Buchanan et al. 2020). Seitdem die Pandemie die USA erreicht hatte, verwendete der Präsident rassistische Umschreibungen, wenn er in der Öffentlichkeit von der Krankheit sprach. Mit Benennungen wie »[the] Chinese virus« (The Guardian 2020a), also dem ›chinesischen Virus‹, oder, etwas neuer, auch »kung flu« (The Guardian 2020b), wird eine klare Nachricht an die Zuhörer*innen entsandt. Wenn das noch zu subtil erscheint, erklärte der US-amerikanische Präsident auch ausdrücklich, dass China »die Pest« in die USA geschickt habe (Beech & Lawder 2020). Das Virus kommt also aus China und China trägt somit die Verantwortung für dessen Folgen, auch in den USA. Diese Strategie funktioniert gleich auf zwei Arten: Erstens ist es ein gutes Ablenkungsmanöver von dem desaströsen Umgang der US-Regierung mit dem Virus und zweitens ist ein klares Feindbild zu erkennen – und die steigende Anzahl von rassistischen Übergriffen gegenüber Personen, die als ›asiatisch‹ eingestuft werden, spricht für sich selbst (vgl. Tavernise & Oppel 2020). Wenn Präsident Trump auf diese Thematik angesprochen wird, beruft er sich darauf, bei der Benennung des Virus genau sein zu wollen, denn das Virus hätte ja seinen Ursprung in China gehabt (vgl. The Guardian 2020a). Rassistische Hintergründe werden aufs Strengste abgewiesen. Einige Zeit berief sich der US-amerikanische Präsident auch immer wieder auf den Verschwörungsmythos, wonach es sich bei dem Virus eigentlich um eine Krankheit handeln sollte, die sich nach einem Unfall in einem geheimen Labor in Wuhan ausbreitete (vgl. BBC 2020). Für diese Vorwürfe gibt es keinerlei Beweise, sie spielen aber reibungslos in das lang etablierte Narrativ des Feindbilds China, das jetzt die unschuldigen USA mit diesem tödlichen Virus infiziert haben soll. Diese negative Repräsentation Chinas wird in den USA seit langer Zeit immer wieder deutlich gemacht und ist dadurch tief verankert, sodass schon eine einfache Anspielung darauf reicht, um es den Leuten sofort wieder ins Bewusstsein zu rufen.

Als die Pandemie erstmals in Österreich ein großes Thema wurde, wurde von lokalen Medien ebenfalls die Herkunft des Virus aus Wuhan thematisiert. Während dieser Zeit, noch bevor die ersten Ausgangsbeschränkungen in Kraft traten, wurden ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) vermehrt rassistische Übergriffe gemeldet, die sich, wie in den USA, gegen Personen richteten, die als ›asiatisch‹ wahrgenommen wurden (siehe ZARA 2020). Doch anders als in den USA knüpften unsere Politiker*innen diskurstechnisch nicht an diesen medial aufbereiteten

Strang an. Die mediale Berichterstattung in Österreich verlor mit der Zeit ebenfalls das Interesse an China als Herkunftsland des Virus. Das fehlende, etablierte Feindbild China wurde in Österreich durch ein anderes ersetzt. Die Zahl jener rassistischen Vorfälle, die mit dem Corona-Virus zusammenhängen, begann gegenüber geflüchteten Personen und Muslim*innen zu steigen.

Die Rhetorik, welcher sich Politiker*innen in Österreich anfangen zu bedienen, nachdem der erste Schock des Virus erstmal überstanden war, wich von der ab, die in den USA von dem Präsidenten verwendet wurde. Statt sich bei der Suche nach den Verantwortlichen auf China oder den asiatischen Raum zu beziehen, beschäftigte man sich in Österreich diskurstechnisch mit jenen Personengruppen, welche bereits seit Jahren ein aktives Feindbild für Politik sowie für Individuen boten. Was in den USA »the Chinese virus« (The Guardian 2020a) ist, kann bei uns mit dem Ausdruck »das Asylantenvirus« (Der Standard 2020a) verglichen werden. Ähnlichkeiten in der Richtung der benutzten Rhetorik zeigen sich auch bei der Verteidigung der Verwendung dieser Ausdrücke gegen Kritik von außen. Als er auf die Verwendung der Bezeichnung »Asylantenvirus« durch seinen Parteikollegen, den geschäftsführenden Landesparteiobmann Dominik Nepp, angesprochen wurde, erklärte FPÖ-Generalsekretär Michael Schnedlitz: »Wenn er wahrscheinlich einen Grund dafür gehabt hat, bin ich auch ein Freund davon, dass man die Dinge beim Namen nennt« (Der Standard 2020a). Hier zeigen sich die Parallelen sehr deutlich: Genauso wie Präsident Trump behauptet, in seinen Aussagen nur genau sein zu wollen, so möchte Dominik Nepp die Dinge nur beim Namen nennen.

Die FPÖ macht auf diese Weise schnell explizit, was sie mit »Asylantenvirus« meint. Ein Cluster des Virus tritt im Mai im »Haus Erdberg« auf, einem Quartier für Asylwerber*innen. Die dort lebenden Personen werden evakuiert und Großteils in der Messe Wien unter Quarantäne gestellt. Nachdem die vom Ausbruch betroffenen Personen in Erdberg auf das Virus getestet wurden, will die FPÖ hier eine Bevorzugung der Asylwerber*innen sehen (vgl. FPÖ 2020). Dies stellen sie als »bezeichnend« für die »rot-grüne Willkommenskultur« (FPÖ 2020) dar. Es wird hier klar auf die »Flüchtlingskrise« von 2015 Bezug genommen. Damit knüpft die FPÖ an Diskursstränge an, die sie selbst damals maßgeblich mitgeschaffen hatte. Von der grundlegenden Unterstellung des »Asylmissbrauchs« bis zur vermeintlichen Kriminalität von Asylwerber*innen ließ die FPÖ im Jahr 2015 keine Chance aus, geflüchtete Personen als Bedrohung

darzustellen – auch, unter anderem, mithilfe einiger erfundenen Vorwürfe und Artikel, wie es dem jährlichen ZARA Rassismus-Report aus dem Jahre 2015 zu entnehmen ist (vgl. Gießelmann & Frankenberg 2015). Schon 2010 schrieben Ruth Wodak und Katharina Köhler über diesen »Missbrauchs-Topos« (Wodak & Köhler 2010: 45). Mit dieser diskurstechischen Strategie im Asyldiskurs wird darauf angespielt, dass Personen, die in Österreich Asyl beantragen, dies unter vorgetäuschten Tatsachen tun würden. Sie schrieben damals: »Derartige Annahmen müssen nicht (mehr) ausgesprochen werden, sie werden mit verstanden und fungieren somit als Stütze für den explizit vorgebrachten Teil von Argumentationen (Präsuppositionen)« (Wodak & Köhler 2010: 46). Eine frühere Folge dieser Rhetorik war wohl auch, dass laut Integrationsbarometer 2017 (Hajek & Siegl 2017) 53% der befragten Personen angaben, dass sich ihr persönliches Sicherheitsgefühl aufgrund der angekommenen geflüchteten Personen verschlechtert hat. Mithilfe dieser diskursiven Mittel wurde auch immer wieder auf eine Verschärfung des Asylrechts hingearbeitet.

Der Rassismus-Report 2015 beschreibt zusammenfassend, dass im Jahr seiner Veröffentlichung, »aus dem vereinzelt Zündeln mittels falscher Anschuldigungen [...] in der Zwischenzeit ein dominantes und komplex konstruiertes Feindbild von Flüchtlingen geworden« (Gießelmann & Frankenberg 2015: 69) sei. Weder dieses Feindbild noch die damals verwendeten Diskursstrategien sind verschwunden. All dies kann auch im Jahr 2020 noch vorgefunden werden – sei es explizit oder implizit. Diese rhetorische Vorarbeit hat es umso leichter gemacht, diese Feindbilder in der Gegenwart mit wenigen Worten zu reaktivieren.

Edma Ajanović und Stefanie Mayer, zwei Politikwissenschaftlerinnen, beschreiben im selben Report (Ajanović & Mayer 2015) verschiedene Strategien, die von der Politik in Österreich – insbesondere von der FPÖ, aber auch von anderen Parteien – artikuliert und instrumentalisiert werden. Eine der präsentesten Formen – im Jahr 2015, aber klar ersichtlich auch noch 2020 – findet sich im »antimuslimischen Rassismus« (Ajanović & Mayer 2015: 76). Dieser wiederum verwendet Strategien der »Rassialisierung« (Ajanović & Mayer 2015: 76) um *Othering* zu betreiben. Spezifisch auf den antimuslimischen Rassismus bezogen bedeutet das, dass Personen aufgrund bestimmter äußerlicher Merkmale der muslimischen Religion zugeordnet werden (vgl. Ajanović & Mayer 2015: 77). Es werden also auf diese Art ›Andere‹ konstruiert, während die Gruppe des ›Wir‹ als Gegensatz dazu in ein positives Licht gestellt wird, als »demokratisch, modern und

emanzipiert« (Ajanović & Mayer 2015: 76) gegenüber einer konstruierten, homogenen Gruppe mit negativen Eigenschaften.

Eine weitere hier relevante Artikulationsform wird von den Autorinnen »Xeno-Rassismus« (Ajanović & Mayer 2015: 76) genannt. Diese Art von Rassismus beruht auf der Vorstellung, dass, um den ›Anderen‹, den Asylwerber*innen, etwas zu geben, der ›Wir‹-Gruppe, den ›Österreicher*innen‹, etwas genommen werden muss. Diese Logik ist in den Beschwerden der FPÖ über das Testen der Asylwerber*innen aus Erdberg klar wiederzuerkennen. Es wird hier ein Konkurrenzkampf zwischen den beiden Gruppen konstruiert. Diesen Gedanken zu seinem logischen Ende verfolgend schreiben die Verfasserinnen, dass so »schon die Idee einer Forderung nach einem besseren Leben für *alle* in den Bereich des Undenkbaren« (Ajanović & Mayer 2015: 76; Hervorh. im Original) fallen würde.

Kurz nach dem Vorfall in Erdberg gingen Gerüchte um, dass die evakuierten Asylwerber*innen teilweise verschwunden seien (vgl. ORF 2020a). Dabei handelt es sich um einen Verschwörungsmythos, den Nepp bekräftigend wiederholte. Er nannte die vermeintlich verschwundenen Personen dabei unter anderem »Virenschleudern« (ORF 2020a). Neben der offensichtlichen Entmenschlichung durch solche Aussagen, schadet solch eine Benennung dem allgemeinen Verständnis der Ausbreitung des Virus. Es wird dadurch unterbewusst ein Bild skizziert, laut dem es allein die Schuld einer bestimmten Menschengruppe sei, dass das Virus sich verbreitet, anstatt anzuerkennen, dass jede einzelne Person, unabhängig von ihrer Herkunft oder Religion, ein potenzielles Ansteckungsrisiko bieten kann (vgl. The Guardian 2020b).

Für weite Teile dieser Rhetoriken um das Virus und etablierte Feindbilder – und die Nachdrücklichkeit dieser Rhetoriken – sind sicher auch die zeitgleichen Wahlkämpfe in den USA und Österreich verantwortlich. Für Trump stand im November 2020 die Präsidentschaftswahl an. In Österreich stand im Oktober die Wien-Wahl an, bei der es für die FPÖ, die von der *Ibiza-Affäre* (ORF 2020b), die zur Auflösung der von ihr mitgetragenen Regierungskoalition im Vorjahr und schließlich zu Neuwahlen geführt hatte, stark angeschlagen war, auch um Einiges ging. Dass Bundesparteiobmann Norbert Hofer und Kolleg*innen also auf vertraute Themen zurückgreifen, die in der Vergangenheit ja durchaus für Wahlerfolge gesorgt hatten – Stichwort ›Flüchtlingskrise‹ und Migration – ist daher nur wenig überraschend. Die FPÖ und der ehemalige US-

amerikanische Präsident Trump ähneln sich auch in so mancher anderen Wahlkampfretorik. Was für Trump »America First« ist, so beschreibt sich die FPÖ in einer Aussendung als einzige Partei, die für eine »Österreicher zuerst«-Politik stehen würde (vgl. APA 2020).

Es wird oft die Ansicht vertreten, dass in Österreich und in Deutschland so etwas wie (struktureller) tiefsitzender Rassismus nicht existiere. Diese Ansicht ist natürlich auf vielen Ebenen nicht haltbar, da ihre Vertreter*innen die realen Erfahrungen von von Rassismus betroffenen Personen und Personengruppen komplett ausblenden oder als Einzelfälle abtun, anstatt sie in dem Kontext eines politischen und gesellschaftlichen Rahmens zu sehen. Auch mit Blick auf die hier besprochene Rhetorik finde ich diese Behauptung un schlüssig. Wie könnte ein*e Politiker*in in einem Land ohne tief strukturell eingebetteten Rassismus eine Wahlkampfstrategie verfolgen, im Zuge welcher er*sie davon ausgehen kann, dass ihm*ihr Aussagen wie die oben genannte einen Vorteil verschaffen würden, und damit vermutlich auch Recht behalten? Rassismus als wirksame Wahlkampfstrategie wäre unmöglich. In einem Land ohne tief liegenden Rassismus würden Worte wie »Asylantenvirus« reale Konsequenzen für den/die Sprecher*in haben und nicht eine Erhöhung der Zahl der rassistischen Vorfälle gegen geflüchtete Personen und Muslim*innen mit sich bringen.

Was mich vielleicht nicht überrascht, aber für mich überraschend klar ersichtlich ist, ist wie schnell und direkt sich diese Rhetorik anscheinend auf das reale Leben auswirkt. Was mit den Wahlen im Herbst passierte, ist die eine Sache. Was man aber den bereits genannten Statistiken von ZARA entnehmen kann, ist, dass man nicht lange warten musste, um die Auswirkungen menschenverachtender Rhetorik zu sehen. Die unsichere Zeit und die Pandemie, in der wir leben, haben vermutlich auch einen verstärkenden Effekt auf all diese Problematiken. Wir alle sind darauf angewiesen, so viel wie möglich über dieses Virus zu erfahren und auch die rasanten Veränderungen in der Politik aufmerksam mit zu verfolgen, was heißt, dass wir alle häufiger Nachrichten hören, sehen oder lesen, in welchen auch diese Kommentare der Politiker*innen wiedergegeben wurden. Eine globale Pandemie sorgt in jedem*jeder von uns für viel Unsicherheit und Sorge und macht uns dadurch wohl alle anfälliger für diese Art von Rhetorik. Dazu kommt, dass es eigentlich keine*n Feind*in gibt, gegen den*die man seine Frustration richten könnte. Alles, was es gibt, sind mikroskopisch kleine Tröpfchen in der Luft. Gekoppelt mit Politiker*innen, die nicht davor

zurückscheuen, diese Situation zu ihrem Vorteil zu nutzen, bietet das alles eine gute Basis für diese Art von Reaktionen.

Das soll natürlich nicht heißen, dass sich die Behandlung von Muslim*innen und Asylwerber*innen in Österreich als ›Andere‹ nur auf die Wahlkampfmonate beschränkt. Das kann man beispielsweise an dem »Kopftuchverbot« (BGBl I Nr. 54/2019) der ÖVP-FPÖ-Regierung (siehe auch Antrag von Rosenkranz et al. 2018) erkennen, welches das Tragen eines Kopftuches in Volksschulen verbieten und dadurch angeblich die Integration fördern soll. Hieran kann man auch sehen, dass diese Muster nicht einzig der FPÖ überlassen werden.

Veröffentlicht im Rassismus-Report 2016 halten Theresa Gottschlich, Katharina Hochfellner und Phillippe Schennach klar fest: »Verbale Gewalt kann den Weg für physische Gewalt ebnen.« (Gottschlich et al. 2016: 72) Verbale Gewalt als Wahlkampfstrategie zu verwenden bedeutet in meinen Augen dann, dass man sich der realen Folgen für die betroffenen Personengruppen entweder bewusst ist und bereit ist, diese im Gegenzug für Macht in Kauf zu nehmen, oder dass man diese Folgen absichtlich ignoriert.

Diese Narrative der Angst vor und Misstrauen gegenüber geflüchteten und muslimischen Personen wurde also bereits vor Jahren im Diskurs der österreichischen Politik entwickelt. Sie haben sich tief in unserer Gesellschaft verankert, so tief, dass sie für jeden Zweck ins Bewusstsein gerufen werden können. Ein tödliches Virus, für das kein Mensch verantwortlich ist, kann mit wenigen Worten so eng mit diesen Narrativen verbunden werden, dass die realen Folgen für die betroffenen Personengruppen fast sofort spürbar werden. Norbert Hofer sagt auf einer Kundgebung, dass der Koran gefährlicher sei als Corona (Der Standard 2020b) und es wird natürlich sofort geklagt und dagegegenghalten, aber der Schaden ist bereits angerichtet, die Assoziation bereits hergestellt und selbst eine Verurteilung kann das nicht wieder gut machen. Es ist schwer, sich eine Zukunft vorzustellen, in der diese Strukturen ausgegraben und komplett widerlegt werden können. Und wenn es für mich, als nicht von Rassismus betroffene Person, manchmal so hoffnungslos wirkt, kann ich mir nicht vorstellen, wie es für Betroffene ist. Deswegen ist es auch nicht in Ordnung, sich diesem Pessimismus hinzugeben. Auf einen Schritt in die richtige Richtung mögen als Gegenreaktion oft drei Schritte in die andere Richtung folgen, aber Aufgeben ist keine Option. Diese Narrative müssen immer und immer wieder offengelegt und besprochen werden. Sie müssen so lange

bearbeitet werden, bis sie keine Rolle mehr spielen. Das ist die Aufgabe von uns allen, aber vor allem von denen von uns, die nicht direkt betroffen sind.

Literatur

- Ajanović, Edma & Stefanie Mayer. 2015. *Rassismus in politischen Diskursen - Sonderfall Österreich*. Rassismus Report. ZARA – Verein für Zivilcourage und Anti-Rassismus Arbeit. <https://assets.zara.or.at/download/pdf/rassismus-report-2015.pdf> (Abruf 10. Februar 2021).
- APA. 2020. Nepp: Wien braucht starke Allianz gegen den Corona-Wahnsinn. *APA* (6. Mai). https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20200506_OTS0143/nepp-wien-braucht-starke-allianz-gegen-den-corona-wahnsinn (Abruf 30. Juli 2020).
- BBC. 2020. Coronavirus: Trump stands by China lab origin theory for virus. *BBC.com* (1. März). <https://www.bbc.com/news/world-us-canada-52496098> (Abruf 30. Juli 2020).
- Beech, Eric & David Lawder. 2020. Trump says he is “not interested” in trade talks with China. *Reuters.com* (14. Juli). <https://www.reuters.com/article/us-usa-trade-china-trump/trump-says-he-is-not-interested-in-trade-talks-with-china-idUSKCN24F2Q4> (Abruf 30. Juli 2020).
- Buchanan, Larry, Quoc Trung Bui & Jugal K. Patel. 2020. Black Lives Matter May Be the Largest Movement in U.S. History. *TheNewYorkTimes.com* (6. Juli 2020). <https://www.nytimes.com/interactive/2020/07/03/us/george-floyd-protests-crowd-size.html> (Abruf 13. Dezember 2020).
- Der Standard. 2020a. FPÖ gegen “Knechtschaft” der Bürger, Schnedlitz verteidigt Nepp. *Der Standard* (5. Mai). <https://www.derstandard.at/story/2000117287433/fpoe-gegen-knechtschaft-der-buerger-schnedlitz-verteidigt-nepp> (Abruf 30. Juli 2020).
- Der Standard. 2020b. Anzeige gegen Norbert Hofer nach Koran-Sager. *Der Standard* (17. Juni). <https://www.derstandard.at/story/2000118131368/anzeige-gegen-norbert-hofer-nach-koran-sager> (Abruf 30. Juli 2020).
- FPÖ. 2020. Nepp: Skandalöse Bevorzugung von Asylanten bei Coronavirus-Tests in Wien. *FPÖ* (4. Mai). <https://www.fpoe-wien.at/news-detail/artikel/nepp-skandaloese-bevorzugung-von-asylanten-bei-coronavirus-tests-in-wien-1/> (Abruf 30. Juli 2020).
- Gießelmann, Bente & Teresa Frankenberg. 2015. *Rassismus Reloaded: Hetze gegen Geflüchtete – Eine Topografie der Zuspitzung von Rassismus*. Rassismus Report.

- ZARA – Verein für Zivilcourage und Anti-Rassismus Arbeit. <https://assets.zara.or.at/download/pdf/rassismus-report-2015.pdf> (Abruf 10. Februar 2021).
- Gottschlich, Theresa, Katharina Hochfellner & Philippe Schennach. 2016. *Die Sprache kommt vor der Tat*. Rassismus Report. ZARA – Verein für Zivilcourage und Anti-Rassismus Arbeit. <https://assets.zara.or.at/download/pdf/rassismus-report-2016.pdf> (Abruf 10. Februar 2021).
- Hajek, Peter & Alexandra Siegl. 2017. *Integrationsbarometer - Integrationsbefragung*. Wien: Österreichischer Integrationsfonds. https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/user_upload/OEIF_Integrationsbarometer_2017.pdf (Abruf 10. Februar 2021).
- Nehammer, Karl, Walter Rosenkranz, Rudolf Taschner & Wendelin Mölzer. 2018. Antrag 495/A vom 22.11.2018 (XXVI.GP). https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVI/A/A_00495/imfname_722814.pdf (Abruf 12. Oktober 2020).
- ORF. 2020a. Rassistischer Sager: Nepp nimmt Anzeige gelassen. *ORF* (6. Mai 2020). <https://wien.orf.at/stories/3047399/> (Abruf 30. Juli 2020).
- ORF. 2020b. Die Konsequenzen eines Videos. *ORF* (17. Mai 2020). <https://orf.at/stories/3165393/> (Abruf 13. Dezember 2020).
- Tavernise, Sabrina & Richard A. Oppel Jr. 2020. Spit On, Yelled At, Attacked: Chinese-Americans Fear for Their Safety. *NewYorkTimes.com*. <https://www.nytimes.com/2020/03/23/us/chinese-coronavirus-racist-attacks.html> (Abruf 30. Juli 2020).
- The Guardian. 2020a. “Not racist at all”: Donald Trump defends calling coronavirus the “Chinese virus” – video. *TheGuardian.com* (14. März 2020). <https://www.theguardian.com/world/video/2020/mar/18/not-racist-at-all-donald-trump-defends-calling-coronavirus-the-chinese-virus-video> (Abruf 30. Juli 2020).
- The Guardian. 2020b. Donald Trump calls Covid-19 “kung flu” at Tulsa rally. *TheGuardian.com* (21. Juni 2020). <https://www.theguardian.com/us-news/2020/jun/20/trump-covid-19-kung-flu-racist-language> (Abruf 30. Juli 2020).
- WHO. 2015. World Health Organization Best Practices for the Naming of New Human Infectious Diseases. https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/163636/WHO_HSE_FOS_15.1_eng.pdf (Abruf 10. Februar 2021).
- WHO. O. D. Naming the coronavirus disease (COVID-19) and the virus that causes it. *Who.com*. [https://www.who.int/emergencies/diseases/novel-coronavirus-2019/technical-guidance/naming-the-coronavirus-disease-\(covid-2019\)-and-the-virus-that-causes-it](https://www.who.int/emergencies/diseases/novel-coronavirus-2019/technical-guidance/naming-the-coronavirus-disease-(covid-2019)-and-the-virus-that-causes-it) (Abruf 12. Februar 2021).

Wodak, Ruth, & Köhler, Katharina (2010). Wer oder was ist "fremd"? Diskurshistorische Analyse fremdenfeindlicher Rhetorik in Österreich. *SWS-Rundschau*, 50(1), 33-55. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-321150>.

ZARA - Verein für Zivilcourage und Anti-Rassismus Arbeit. 2020. Pressestatement: Rassismus Report 2019. *ZARA - Verein für Zivilcourage und Anti-Rassismus Arbeit*. https://www.zara.or.at/de/wissen/aktuelles/n/pressemeldungen/kPbdjXoUO/Pressestatement:_Rassismus_Report_2019 (10. Februar 2021).